

## Anzeigen

*Tamás Fedeles, László Koszta: Pécs (Fünfkirchen), das Bistum und die Bischofsstadt im Mittelalter. (Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien, Bd. 2.) Inst. für Ungar. Geschichtsforschung u.a. Wien 2011. 278 S., Ill., Kt. ISBN 978-963-88445-3-8.* – Die beiden Autoren, Mediävisten in Pécs und Szeged, liefern in fünf für sich stehenden Kapiteln Beiträge zur kirchlichen Geschichte von Pécs. Im ersten Kapitel verorten sie die Gründung des Bistums Pécs, das sie mit der Missionstätigkeit Bruns von Querfurt in Beziehung sehen, innerhalb der zweiten Welle von Bistumsgründungen durch Stephan den Heiligen im Jahre 1009 neben Kalocsa und Eger (Erlau) und versuchen die Ortswahl und die Diözesangrenzen nachzuzeichnen. Das umfangreichste, zweite Kapitel enthält Kurzbiografien der 28 Oberhirten des Bistums und bietet in dieser Form einen Abriss der Bistumsgeschichte. Die innere Struktur der Diözesanverwaltung mit der bischöflichen Kanzlei und der kurialen Gerichtsbarkeit wird im Kapitel „Die bischöfliche Kurie“ beschrieben, ergänzt um eine Zusammenstellung der ermittelbaren Generalvikare und Weihbischöfe. Das vierte Kapitel stellt den Bischofssitz und das Zentrum der Diözese in seinen städtischen Kontext. Die Stadt war mit einer ummauerten Fläche von 69 Hektar die größte im mittelalterlichen Ungarn, aber mit etwa 5000-6000 Einwohnern vergleichsweise schwach besiedelt, wobei etwa 270-300 Kleriker (Geistliche am bischöflichen Hof, Pfarrgeistlichkeit, Ordensgeistliche) angenommen werden dürfen; weitere Beobachtungen zur städtischen geistlichen und weltlichen Topografie schließen sich an. Abgeschlossen wird der Band mit einem Kapitel über die mittelalterliche Universität Pécs. Hier werden die Umstände der Gründung und ihrer päpstlichen Privilegierung von 1367, die Ausstattung durch Bischof Wilhelm von Koppenbach sowie ihre innere Struktur besprochen und die wenigen Informationen über die Professoren und Studenten zusammengestellt, wobei die Episodenhaftigkeit des Unternehmens, das nach dem Tod Bischof Wilhelms in den 1390er Jahren einging, deutlich wird. Die Autoren füllen mit ihrer Darstellung, die umfassend auf die Forschung in ungarischer sowie nicht-ungarischer Sprache Bezug nimmt, eine Lücke in den Publikationen zum ungarischen Mittelalter und lassen mehrfach erkennen, mit welchen Überlieferungsverlusten die Forschung konfrontiert ist. Zu bedauern ist, dass die sprachliche Lektorierung der Übersetzung zu wünschen lässt.

Marburg

Norbert Kersken

*Robert Antonín: Zahraniční politika krále Václava II. v letech 1283-1300. [Die Außenpolitik König Wenzels II. in den Jahren 1283-1300.] (Knižnice Matice Moravské, Bd. 26.) Matice Moravská. Brno 2009. 304 S., Ill., Kt. ISBN 978-80-86488-63-9.* – Robert Antonín behandelt in seiner Troppauer Dissertation in sieben Kapiteln die Außenpolitik des vorletzten Přemysliden auf dem Prager Thron. In den ersten beiden Kapiteln geht es um die Voraussetzungen der Darstellung, zunächst um die Quellen zur Außenpolitik Wenzels II., Urkunden, erzählende Quellen und Formelsammlungen, dann um die Darstellung Wenzels in der wichtigsten zeitgenössischen Chronik, der Königsaal-Chronik, wobei vor allem seine Stilisierung als Gründer des Königsaal-Klosters sowie als idealer Herrscher herausgearbeitet wird. Die Brisanz der Fragestellung und die Voraussetzungen der Außenpolitik Wenzels II., des 1271 geborenen Sohnes Přemysl II. Otakars, der 1278-1283 in der vormundschaftlichen Gefangenschaft Ottos V. von Brandenburg gelebt hatte und 1285 in Eger Guta, die Tochter Rudolfs I., heiratete, liegt in der Frage nach dem politischen Vermächtnis seines Vaters, der in der Auseinandersetzung mit Rudolf von Habsburg den größten Teil der přemyslidenischen Großmachtbildung eingebüßt hatte. A. erkennt dabei weder mit Blick auf die Mitgift seiner Frau noch über die politischen Konzeptionen von Zaviš von Falkenstein, dem Liebhaber und Ehemann seiner Mutter Kunigunde, Ansätze für eigenes außenpolitisches Handeln. Im Kampf um die Nachfolge auf dem Krakauer Thron nach dem Tod Leszeks des Schwarzen 1288 und dem Tod Heinrichs IV. von Schlesien 1290 wurde Wenzel neben den piastischen Prätendenten, Boleslaw II. von Plock, Přemysl II. von Großpolen und Władysław Łokietek von Kujawien, zu einem wichtigen Konkurrenten um die polnische Krone, nachdem er 1292 Władysław Łokietek zwingen konnte, ihm das Herzogtum Sandomir abzutreten. Als zweites Feld außenpolitischer Betätigung Wenzels skizziert A. dessen Engage-

ment in der Reichspolitik zwischen dem Tod Rudolfs von Habsburg 1291 und der Wahl seines Sohnes Albrechts 1298, wobei Wenzel im Bündnis mit den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen im Mai 1292 die Wahl Adolfs von Nassau durchsetzte und im Juni 1298 dessen Absetzung und die Wahl Albrechts unterstützte. Das folgende Kapitel ist den Ereignissen gewidmet, die zur Wahl Wenzels II. zum König von Polen führten. Hierbei kann A. das ungesicherte Datum der Gnesener Krönung auf die Zeit zwischen dem 19. Oktober und dem 26. November 1300 eingrenzen und auch zeigen, dass nur ein Teil des großpolnischen Adels die přemyslidische Partei unterstützte. Abschließend geht er auf die Eingriffe in die Verwaltung der polnischen Gebiete durch die böhmischen Herren 1292-1306 ein, vor allem auf die Starosten oder *capitanei* in den polnischen Herzogtümern und den *camerarius regni Polonie*.

Die Darstellung zeichnet die Einzelheiten des außenpolitischen Engagements Wenzels II. gegenüber Polen umsichtig nach. Ganz außer Acht bleibt erstaunlicherweise Wenzels Engagement im Kampf um das Erbe der Árpáden nach dem Tod von Andreas III. 1301, wobei es jenem gelang, seinen gleichnamigen zwölfjährigen Sohn zum König krönen zu lassen, der auf diesen Anspruch aber schon 1305 verzichtete. Man vermisst darüber hinaus eine zusammenfassende Bewertung des außenpolitischen Horizonts und der Leitlinien der Politik Wenzels II. Das mag mit dem Hintergrund der Darstellung zu tun haben, die in großen Teilen aus zuvor gedruckten Aufsätzen, die teilweise überarbeitet wurden, besteht. Der Band ist mit zahlreichen Abbildungen (Ausschnitten aus zeitgenössischen Handschriften, Siegelabbildungen, Abbildungen von baulichen Überresten der Zeit) illustriert. Eine größere redaktionelle Sorgfalt wäre wünschenswert gewesen, so sind die Seitenzahlen im Inhaltsverzeichnis fast durchweg falsch, die Benutzung wird durch das Fehlen eines Registers der Personen- und Ortsnamen erschwert.

Marburg

Norbert Kersken

*Jeannie J. Labno: Commemorating the Polish Renaissance Child. Funeral Monuments and their European Context. Ashgate, Burlington – Farnham 2011. XIV, 457 S., 16 Ill., graph. Darst., Kt. im Text sowie 23 Tafeln. ISBN 978-0-7546-6825-1. (£ 70,00.)* – Das vorliegende Buch basiert auf einer im Jahr 2005 an der University of Sussex abgeschlossenen und von Nigel Llewellyn betreuten Doktorarbeit. Einzelne Aspekte und Teilergebnisse ihrer Untersuchung hatte Jeannie J. Labno vorab bereits in Aufsätzen veröffentlicht. Gegenstand ist ein für das frühneuzeitliche Polen spezifischer figürlicher Grabmaltypus, der Kinder beiderlei Geschlechts nicht als Anhängsel ihrer Eltern ins Bild setzt, sondern diese gleichgewichtet und in zahlreichen Fällen auch autonom in den Fokus der Memoria rückt. Die Publikation gliedert sich in fünf an eine Einleitung anschließende Teile, eine Zusammenfassung, den Tafelteil sowie einen 44 Nummern umfassenden Katalog der untersuchten Grabdenkmäler, die einen Entstehungszeitraum von ca. 1520 bis ca. 1650 umfassen. Ergänzt wird sie neben der Bibliografie durch ein Glossar, Appendizes zu Genealogie (A), Chronologie (B) und zur ikonografischen Genese des Putto-Schädel-Motivs (C) sowie ein Register. Orientierung und Verständnis des Lesers werden zudem durch separate Einführungen in die fünf Hauptteile sowie entsprechende Resümees erleichtert. Unter den allgemeinen soziokulturellen Grundlagen der zeitgenössischen polnischen Funeralkultur wird in Teil I besonders der Aufstieg des Adels hervorgehoben. Im Rahmen tiefgreifender gesellschaftlicher Machtverschiebungen erscheinen die Frauen und Kinder einschließende und auf „Abstammung“ ausgerichtete familiäre Memoria als wichtiger Aspekt der Selbstvergewisserung und sozialen Standortbestimmung. Teil II weitet die Perspektive mit Blick auf die spezifische Renaissancerezeption in Polen, die nicht zuletzt durch die wirtschaftliche Dynamik und den Repräsentationswillen neuer Auftraggeber in einer multiethnischen Gesellschaft von großer kultureller Vielfalt und künstlerischer Mobilität befördert worden sei. Die familiären Strukturen und Modelle besonders der Szlachta sowie die theologischen und philosophischen Faktoren, die das frühverstorbene Kind in Polen – im Gegensatz zu anderen europäischen Regionen – zum Gegenstand eigenständiger Memoria machten, erläutert Teil III. Die beiden abschließenden Teile gelten den Grabdenkmälern im eigentlichen Sinn und analysieren diese auf breiter Datenbasis hinsichtlich ihrer Verbreitung, ihrer Konjunkturen und ihrer generellen Konzeptionen und Muster (IV) sowie in explizit ikonografisch-ikonologischer Hinsicht (V), wobei in Letzterer besonders das Putto-Schädel-Motiv in seiner semantischen Komplexität herausgestellt wird.